Waaghaus-Fassade wird renoviert

Gut sichtbare Risse ziehen sich durch die Mauern des St. Galler Wahrzeichens. Ein Torbogen wird neu sogar gestützt. Die Stadt will handeln.

Sandro Büchler

Das Waaghaus hat schon bessere Tage gesehen. Obwohl das vor 440 Jahren gebaute frühere Kaufhaus heute ein Wahrzeichen der Stadt ist, macht es aktuell keine Falle. Auf der Nord- und Südseite ziehen sich Risse vom Dach durch das Mauerwerk.

In der Wand zur Post hin öffnete sich zuletzt ein Riss, der sogar durch einen Torbogen hindurch geht. Seit einigen Tagen muss das Halbrund mit einer Holzkonstruktion gestützt werden. An manchen Stellen ist die Fassade ausserdem unschön dreckig. Der einstige Glanz des stattlichen Gebäudes ist längst weg.

Einige Passantinnen und Passanten bleiben vor dem Waaghaus stehen, als sie die Risse und Stütze sehen. «Das zerfällt immer mehr», sagt eine Frau. Ein Mann fragt: «Ist das noch sicher?» Die Gruppe diskutiert. «Ist es nicht denkmalgeschützt?» Und: «Wann wird das endlich saniert?»

Das Waaghaus am Bohl ist ein St. Galler Wahrzeichen, das dringend eine Renovation braucht.

Der Riss zieht sich durch die Mauer und den Torbogen.

Bilder: Sandro Büchler

Steinmetz flickt den Torbogen

Auf Anfrage gibt Stadtrat Markus Buschor Entwarnung. «Die bauliche Stabilität ist vollumfänglich gewährleistet.» Wie der Baudirektor ausführt, betreffen die Schäden nur das optisch-ästhetische Erscheinungsbild. «Sie haben keinen Einfluss auf die Trag- oder Standsicherheit des Gebäudes.» Es handle sich um einen lokal begrenzten Schaden an einem einzelnen Bauteil, sprich dem Torbogen.

Seit Jahrzehnten bilden sich gemäss Buschor immer wieder Risse im Mauerwerk. Das sei an sich nichts Ungewöhnliches. Wie bei allen historischen Gebäuden der Stadt werde auch der Zustand des Waaghauses systematisch überwacht.

Doch der Riss durch den Torbogen wird genauer angeschaut. Von aussen sei aber nicht ersichtlich, in welchem Zustand die Natursteine des Bogens und das Mauerwerk sind, beziehungsweise wie diese noch miteinander verzahnt sind. «Für eine fundierte Beurteilung wäre eine partielle Freilegung des Steingewändes erforderlich.» Das sei jetzt aber nicht sinnvoll, sondern erst bei einer umfassenden Sanierung.

Da man aber bis dahin nicht warten kann, hat die Stadt als Sofortmassnahme einen lokalen Steinmetzbetrieb beauftragt, das Tor zu reparieren. Die Arbeiten sind Ende November angesetzt, hängen aber von Wetter und Temperatur ab. Die Bauingenieure der Stadt wollen zudem verhindern, dass die Risse grösser werden. «Gegebenenfalls sind zur Sicherung des Mauerwerks Stahlklammern oder Zugbänder erforderlich», sagt Buschor. Fluchtwege müssten allenfalls angepasst werden.

Renovation in Etappen, weil das Geld knapp ist

Stadtrat und Stadtparlament, das zwölfmal im Jahr im Obergeschoss des Waaghauses tagt, sind sich einig: Das Wahrzeichen muss saniert werden. Doch wie und wann, da gehen die Meinungen auseinander. Bereits zweimal scheiterte eine Sanierung. 2002 trat das Parlament nicht auf eine entsprechende Vorlage ein.

2012 hiess das Parlament zwar einem Sanierungskredit gut. Im Zuge der Verzichtsplanung wurde das Bauprojekt aber wieder gestrichen – und wanderte in die Schublade. 2014 beschloss das Stadtparlament eine Sanierung der dringlichsten Mängel. 2017 wurde das Waaghaus mit bescheidenen Investitionen für zehn Jahre ertüchtigt – sprich eine Pinselrenovation durchgeführt.

Jetzt schlägt der Stadtrat neue Töne an. Zumindest die Fassade des Waaghauses soll bald saniert werden. Das Hochbauamt arbeite an einem Sanierungskonzept. «Die entsprechenden Voruntersuchungen sind bereits in Auftrag gegeben, und das Fassadenkonzept soll bis Ende des Jahres vorliegen», sagt Baudirektor Buschor.

Mit Blick auf die klammen Finanzen der Stadt sei jedoch eine etappierte Fassadensanierung vorgesehen. «Der Baubeginn ist im kommenden Jahr geplant.» Die Aussensanierung sei nicht gebunden an die zurzeit laufende Planung, wie das Waaghaus langfristig – also ab 2030 – genutzt werden soll. In den Sommermonaten 2026 und 2027 wird das Erdgeschoss erneut zwischengenutzt.

Ist das Dach zu schwer?

Über die Ursache für die gut sichtbaren Risse gibt es Spekulationen. Wurde an der Olma mit so viel Bass in der Festhütte gefeiert, dass die Wände gelitten haben? Oder gaben die Vibrationen bei der Erneuerung der Appenzeller-Bahnen-Geleise beim Burggraben vor nicht allzu langer Zeit den Ausschlag. Markus Buschor nennt mögliche Ursachen: Der Baugrund oder auch Setzungen, die durch Grabungs- oder Bauarbeiten in unmittelbarer Nähe entstehen. «Eine eindeutige, monokausale Schadensursache lässt sich in diesem Fall jedoch nicht bestimmen», so der Baudirektor.

Eine andere Theorie findet sich in den Wettbewerbsunterlagen für das Sanierungsprojekt des Waaghauses aus dem Jahr 2011. Darin steht, dass der originale Dachstuhl abgebrochen und durch eine Stahl- und Betonkonstruktion ersetzt wurde. «Diese wurde auf den altehrwürdigen Aussenmauern abgestützt.» Da die Mauern aber aus Bruchstein und Kalkmörtel bestehen, habe der Kalk mit eindringendem Wasser reagiert. Dadurch sei die Festigkeit des alten Mauerwerks teils reduziert. Um die Last des Dachs abzufangen, mussten Anfang der 1960er-Jahre einige Fenster zugemauert werden.

Als das Waaghaus vor dem Abbruch bewahrt wurde

Es war die Nachkriegszeit und die Zahl der Autos nahm auch in der Stadt St. Gallen sprunghaft zu. Neue Strassen wurden gebaut, bestehende Verkehrswege verbreitert. Der Engpass am Bohl geriet in die Kritik. Deshalb sollte das Waaghaus – zwischen Wegelin-Bankgebäude und Post – weg und einer durchgehenden Strasse als direkte Verbindung vom Bahnhof zum Brühltor weichen. 1958 kam der Abbruchplan an die Urne. Zuvor wurde ein äusserst heftiger Abstimmungskampf geführt: Leserbriefe, Aufrufe, Flugblätter. Das Abstimmungsresultat fiel denkbar knapp aus. 6448 Stimmbürger stimmten für den Erhalt, 6147 dagegen. Ein «Zufallsmehr» von 301 Stimmen rettete das Waaghaus vor der Abrissbirne. *(sab)*

Kirchgemeinde zahlt bei Dachsanierung der Kathedrale mit

Das Dach der Kathedrale muss saniert werden. Zudem wird demnächst das Pfarrheim St. Fiden renoviert.

Die Katholische Kirchgemeinde St. Gallen möchte das Pfarrheim St. Fiden künftig mit jemandem Dritten nutzen. Das Kirchgemeindeparlament hat am Mittwochabend einen Baukredit über rund 1,7 Millionen Franken genehmigt. Mit dem Geld soll das in die Jahre gekommene Pfarreiheim an der Greithstrasse so saniert werden, dass die Kirche es in Zukunft zusammen mit einem Drittanbieter nutzen kann. Das hat Katholisch St. Gallen gestern mitgeteilt.

Das Pfarreiheim sowie das Nebenhaus werden statisch ertüchtigt und so für die zukünftige Nutzung renoviert. Neben dem Drittanbieter wird auch das Pastoralteam in diese Räume ziehen und dafür das bisherige Pfarramt aufgeben. Das sichere die Zukunft des Standorts St. Fiden und senke die finanziellen Risiken erheblich, heisst es in der Mitteilung.

Minderheit wollte mehr Sicherheit

Gemäss der Medienmitteilung gibt es Gespräche mit einer soziokulturellen Institution. Dieser mögliche Drittanbieter bekunde grosses Interesse an den Räumen, habe aber bislang noch keine definitive Zusage erteilt. Einigen Parlamentsmitgliedern waren die finanziellen Sicherheiten deshalb noch zu gering. Sie stimmten als Minderheit einem Änderungsantrag zu. Der Antrag sah vor, den Baustart in St. Fiden an einen rechtsgültigen Mietvertrag zu knüpfen.

Die Dachsanierung kostet rund 7,7 Millionen Franken. Bild: Ralph Ribi

Für die Parlamentsmehrheit war mit der Vorlage aber die Ausgangslage geschaffen, um das Projekt zu genehmigen. Hinter dem Projekt stehe auch das Pastoralteam, heisst es in der Mitteilung. Das Team freue sich auf eine «hoffnungsvolle» Zeit mit einem Partner, der die gleichen Werte wie die Kirche teile.

470'000 Franken für das Kathedralendach

Neben der St. Fiden-Vorlage behandelte das Kirchgemeindeparlament an der Sitzung drei weitere Geschäfte. Die Mitglieder genehmigten die Bauabrechnung zur Sanierung der Kirche Rotmonten. Diese weist mit rund 0,77 Millionen Franken weniger Nettokosten vor als die geplanten 0,84 Millionen Franken. Bald soll in der Stadt ein weiteres Kirchendach saniert werden: jenes der Kathedrale. Die Kirchgemeinde St. Gallen betreibt die Zentrums- und Bistumskirche zusammen mit dem Katholischen Konfessionsteil. Dieser kann die Kosten von rund 7,7 Millionen Franken gemäss Mitteilung nicht alleine stemmen. Neben denkmalpflegerischen Beiträgen von Kanton und Bund soll ein Teil des Geldes über ein Crowdfunding zusammenkommen. Zudem hat der Konfessionsteil die Kirchgemeinde um eine Teilzahlung ersucht. Das Parlament stimmte dem Beitrag von rund 470'000 Franken einstimmig zu.

Mit zwei Enthaltungen genehmigte das Parlament auch das Budget 2026. Dieses präsentiert sich trotz rückläufiger Steuereinnahmen nochmals ausgeglichen. Der Beschluss zum Budget unterliegt dem fakultativen Referendum. Dieses kann bis am 22. Dezember ergriffen werden. *(pd/mha)*